

INHALTSVERZEICHNIS

28.Heimattreffen in Euskirchen <i>- es gab wieder viel zu erzählen -</i>	
1. Totengedenken	3 - 4
2. Der Vorsitzende begrüßt seine Gäste	5 - 14
3. Grußworte des Landrates	14 - 17
4. Tätigkeitsbericht 2008 - 2010	18 - 24
5. 28.Heimattreffen der Namslauer <i>- ein Bericht -</i>	25 - 27
6. Teilnehmer	28
Bilder	29 - 32
Klassenfoto 5. Schuljahr 1937-38 <i>- die Namen -</i>	33
Als neu Mitglieder begrüßen wir	33
Namslauer Heimat-Quiz 2010	34
Die Hühner des Bademeister Pohl <i>- Lausbubengeschichte aus Namslau -</i>	35 - 37
Wo war der Franzosenberg in Namslau? <i>- auf Spurensuche -</i>	38 - 40
Lieber Heimatrufler, lieber Nassadeler <i>-Walter Bohn berichtet -</i>	40 - 43

Sagen aus dem Kreise Namslau <i>„Der Hund an der Foltabrücke“</i>	43 - 44
Der Männer-Turnverein „Jahn“ Namslau	44 - 49
Auf dem Wege zur Versöhnung <i>- Paulsdorfer Friedhof wieder hergerichtet -</i>	50
Neues aus der Heimat	51
Treffen * Treffen * Treffen *	
➤ Bericht vom Regionaltreffen in Berlin	52 - 53
➤ Bericht der Heimatgruppe Oels-Groß Wartenberg-Namslau	53 - 54
Familiennachrichten	55 -

Letzte Meldung:

Die Anmeldefrist für die Busfahrt in die Heimat ist auf

30. Juni 2010

verlängert worden.

Nähere Einzelheiten zur Busfahrt finden Sie in Heft 204 oder im Internet unter www.namslau-schlesien.de

Auskunft erteilt auch Heinrich Fidyka unter 09129/7115

28. Heimattreffen in Euskirchen - Totengedenken -

Verehrte Gäste, liebe Landsleute

ich danke Ihnen, dass sie sich vor dem Namslauer Gedenkstein versammelt haben.

Wir gedenken damit der Toten unserer schlesischen Heimat aber auch aller, bei Flucht und Vertreibung umgekommener Landsleute, deren Grabstellen wir oftmals gar nicht kennen.

Dieser Stein steht aber auch für die Söhne und Väter unseres Heimatkreises, die getreu ihrem Eid für ihre Familien aber auch für ihre schlesische Heimat gekämpft und diesen Kampf mit dem Leben bezahlt haben.

Dieser Stein steht ebenso für alle Gräber auf den Friedhöfen der Dörfer und Städte unseres Heimatkreises, in denen unsere Angehörigen ruhen. Auch wenn der Besuch der Grabstätte heute möglich wäre, so sind viele Friedhöfe in der Nachkriegszeit verwahrlost und dem Verfall preisgegeben worden.— Auch wenn ich meine Großeltern nicht kennenlernen durfte, es hat mich doch sehr getroffen, als ich 1976 vor ihrem aufgebrochenen Grab stand.

Dankbar bin ich jedoch für die Möglichkeiten gibt, dass ehemalige Friedhöfe bzw. Teile von Friedhöfen erhalten bleiben können, und keiner anderen Verwendung zugeführt werden. So konnte wir, die Enkel von Eduard Blomeyer aus Paulsdorf - vor knapp drei Wochen auf dem von Unkraut und Gestrüpp befreiten wieder hergestellten Friedhof von Paulsdorf an einer ökumenischen Gedenkfeier für die von 100 Jahren von unserem Groß-

vater erbauten Kirche teilnehmen. An den noch vorhandenen Grundmauern haben wir mit entsprechender Genehmigung eine Gedenktafel anbringen können .

Viele unserer Landsleute sind durch diesen unsäglichen Krieg in alle Winde zerstreut worden. Sie haben fern der Heimat ihre letzte Ruhe gefunden. Auch für Sie steht dieser Gedenkstein.

Dieser Stein steht aber auch für unsere Heimat Schlesien. Es wohnen heute andere Menschen dort aber dennoch ist und bleibt Namslau unsere Heimat. Viele haben dort ein neues Zuhause gefunden, aber „Heimat“ kann man nicht abschütteln wie ein staubiges Hemd.

Wir danken dem Landkreis Euskirchen, dass er uns diese Stelle des Gedenkens an unsere Landsleute aber auch an unsere Heimat ermöglicht hat.

Sehr geehrte Anwesende, lassen Sie uns nun unserer Landsleute aber auch allen, die uns im Tod vorausgegangen sind durch einen Kranz ehren und ihrer in einer stillen Minute beim Geläut heimatlicher Glocken gedenken.

Berthold Blomeyer
1.Vorsitzender



Der Vorsitzende begrüßt seine Gäste ...

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Landsleute, ich begrüße Sie sehr herzlich hier im Kreishaus zu Euskirchen zu unserem 28. Heimattreffen der Namslauer Heimatfreunde.

Besonders begrüße ich unseren Patenonkel und Hausherrn Herrn Landrat Rosenke,

ich begrüße den Leiter des Geschäftsbereiches 1 Herrn Adams, die Mitglieder des Kreistages, sowie den ehemaligen Oberkreisdirektor Herrn Decker ,

ich begrüße die Bürgermeister der Städte und Gemeinden bzw. deren Stellvertreter,

weiterhin begrüße ich eine Abordnung der St. Sebastianus Schützenbruderschaft , sowie den Bund der Vertrieben Euskirchen mit Herrn Biedermann an der Spitze. Der Chor des BdV hat die musikalische Begleitung unserer Veranstaltung übernommen, wofür ich mich schon heute sehr herzlich bedanken darf.

Gerne begrüße ich auch Vertreter der lokalen Presse.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es war noch gar nicht so lange her, da waren die Heimatvertriebenen ungewollt Gesprächsstoff in der gesamten Republik. Es ging dabei um das Dokumentationszentrum „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ ..

65 Jahre nach Flucht und Vertreibung soll den Heimatvertriebenen eine Möglichkeit geboten werden, ihren Leidensweg in einem Dokumentationszentrum für die Nachwelt darlegen zu können

Warum ist es aber bisher noch nicht zu einem solchen Dokumentationszentrum gekommen?

Die Begründung ist vielschichtig, hängt aber meines

Erachtens im wesentlichen davon , dass kaum jemand – außer den Betroffenen – noch weiß, was damals eigentlich passiert ist.

Unser Mitglied und Autorin Frau Ursula Lange hat in einem eindrucksvollen Gedicht beschrieben, was sich damals zugetragen hat. Ich zitiere:

Januar 1945

Ihr fragt, was damals im Januar
-als selbst ich jung wie ihr noch war -
im Oderlande geschah? Ich soll euch sagen,
was wir erlebten in jenen Tagen?

So lang ist das her!
Doch immer noch brennt
die verborgene Wunde,
die ihr nicht kennt.

Unselig wir Leute von Weide und Stober,
von Malapane, Neißة und Bober.
Wir mussten die bergenden Häuser verlassen,
in eisiger Nacht auf verwehte Straßen
hinaus in den unerbittlichen Winter,
wir alle - Greise, Frauen und Kinder.
Nur fort! es nahte das letzte Gericht.
Die Geschosse vom Himmel schreckten uns nicht,
und das Donnern der Kanonen im Rücken
ließ keinen von uns heimwärts blicken.
Wir waren umtost vom Sturm und vom Tod.
Unser Blut, das färbte den Schnee so rot.

In den Dörfern blieben manche zurück.
Kalt blickte der Himmel auf ihr Geschick.
Aus den Dächern lohten die Brände glutrot.

Die Väter gemordet. Die Mütter tot,
erschlagen, erschossen, erwürgt jederzeit.
Von den Wölfen der Steppe im erdbraunen Kleid
die Töchter geschändet, ohne Gewissen
ihre jungen Leiber zerfetzt und zerrissen.
In den Tagen und Nächten voller Qualen und Pein
erstarrte manch Kindergesicht zu Stein.
Vor der siebenten Nacht, beim Abendrot,
trank Evi gierig den giftigen Tod.

Wir Heimatlosen mussten wandern
vorbei an den wärmenden Stuben der andern.
Die Pferde so durstig, die Wagen so schwer,
die Menschen so mutlos, die Herzen so leer.
Der Tod hat reiche Ernte gehalten
unter Tieren und Menschen, Jungen und Alten.
Der Kinder Qualen könnt' niemand enden,
die weinten auf Schlitten mit erfrorenen Händen.
Keiner war da, der die Säuglinge zählte,
die der frostige Tod zum Fräße sich wählte.
Am Wegrand geboren, im Schnee begraben
haben Mütter ihre Mädchen und Knaben.

Wie fliehende Wolken zogen wir hin
verloren und müde. Nur weiter - wohin?
Wir schleppten uns westwärts. Des Krieges Schwert
trieb weiter uns fort vom heimischen Herd
auf wunden Füßen, auf Schlitten und Wagen
ein endloser Zug, vom Elend geschlagen.
Und Stunde um Stunde in unsrer Not
erflehten wir Hilfe vom mächtigen Gott.
Verlassene Häuser und Scheunen zur Rast
wies der Erbarmer dem flüchtigen Gast.
Und manches Stück Brot aus hilfreicher Hand
hat er dem hungrigen Fremdling gesandt.

So lang ist das her!
Doch immer noch brennt
die verborgene Wunde,
die ihr nun kennt.

Mir ist bewusst, dass dieses Gedicht in der heutigen Zeit auf unterschiedliche Weise verstanden und verinnerlicht wird.

Da sind zum einen Jene, die das ganze Grauen von Flucht und der nach Kriegsende einsetzenden Vertreibung unmittelbar erlebt haben und einige von ihnen sind auch heute mitten unter uns.

Es hat einige Jahre gedauert bis man bei Null anfangend sich in der neuen Umgebung zurechtgefunden hat. Wir haben viele Berichte in unserem Archiv, die von den Schwierigkeiten berichten, die es am Anfang zu überwinden galt.

Besonders schwer hatten es jene Flüchtlinge, die in Mitteldeutschland ein neues zu Hause gefunden hatten. Bis zum Zeitpunkt der Gründung der DDR im Oktober 1949 hat es durch Flucht und Vertreibung in die Sowjetisch besetzte Zone rund 4,3 Millionen Menschen verschlagen. Zunächst wurde das Flüchtlings- und Vertriebenenproblem bekanntlich einfach „wegdefiniert“, denn in der sowjetisch besetzten Zone durfte nur noch von „Umsiedlern“ gesprochen werden. Noch vor der Gründung der DDR im Jahre 1949 wurde das „Umsiedler-Problem“ dann formell gelöst. Zu einer Zeit als in der Bundesrepublik die schwierige Diskussion um eine angemessene Form des Lastenausgleiches in Gang kam, legten die SED-Oberen fest, dass die Vertriebenen und Flüchtlinge als besondere Bevölkerungsgruppe in der DDR gar nicht mehr vorhanden seien, da sie inzwischen „voll-

ständig integriert wären“.

Mit Wehmut verfolgten unsere Landsleute in der DDR, wie ihre Landsleute im Westen begannen, sich zusammen zu finden , um einen eigenen Verein zu gründen. Dies gelang schließlich am 19.Mai 1956

In dieser, für unsere Landsleute schweren Zeit, hat der Landkreis Euskirchen am 22.März 1955 per Kreistagsbeschluss entschieden, eine Patenschaft für den schlesischen Landkreis Namslau zu übernehmen.

In all den Jahren gab es viele Aktionen zur Unterstützung unserer Landsleute, die es in die DDR verschlagen hat aber auch für die in der Heimat verbliebenen. Ich erinnere nur an die große Aktion im Dezember 1982, wo ein Lastwagen durch die Unterstützung des Landkreises mit 7,5 Tonnen Lebensmittel und Bekleidung beladen unterwegs nach Namslau war.

Viele haben in diesen Jahrzehnten am Auf- und Ausbau der Patenschaft tatkräftig mitgewirkt. Sie alle namentlich zu erwähnen, würde den Rahmen sprengen.

.Erlauben Sie mir bitte, stellvertretend für all die vielen Persönlichkeiten, die uns in all den Jahren unterstützend zur Seite gestanden haben, Herrn Heinz Balschun zu nennen, der in den Jahren 1983 bis 1988 unser direkter Ansprechpartner im Kreis war und der im Januar diesen Jahres von uns gegangen ist.

Herzlich zu danken ist heute den Repräsentanten des Kreises Euskirchen und der Kreisverwaltung mit Herrn Landrat Günter Rosenke an der Spitze, den Patenschaftsbetreuern Herrn Thomassen und Frau Roitzheim, aber auch Herrn Schmitz, der für die Erstellung des

NAMSLAUER HEIMATRUFES verantwortlich zeichnet, der St. Sebastianus Bruderschaft sowie den zahllosen Helferinnen und Helfern der Kreis-verwaltung – vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Lassen Sie mich bitte zum Verständnis des Gedichtes zurückkommen:

Das sind zum anderen die Kinder und Enkelkinder der sogenannten Erlebnissgeneration, die an der einen oder anderen Stelle von dem Schicksal ihrer Eltern bzw. Großeltern erfahren haben. In anderen Familien hat man die schrecklichen Geschehnisse von Flucht und Vertreibung zu verdrängen versucht .

Eigentlich gehöre ich auch zu dieser Gruppe der Nachgeborenen, denn im Januar 1945, als wir aus der Heimat vertrieben wurden war ich gerade 2 Jahre und 2 Monate. In meinem Elternhaus war das Thema Schlesien immer präsent, zumal mein Vater – er wollte eigentlich Landwirt werden – sich mit der juristischen Beratung von Flüchtlingen und später als Rechtsbeistand über Wasser hielt. Zu seinem und unserem Glück hatte ihn sein Vater vor der geplanten Übernahme seines Hofes im Jahre 1948 noch Juristerei studieren lassen. Wohl wissend, dass er den Hof übernehmen würde, hat er allerdings nur bis zu 1.Staatsexamen studiert. Er hat den Bruch seiner Lebensplanung nie verkraftet.

Diese unsere Kindergeneration war es oftmals, die als erste – eventuell zusammen mit ihren Eltern – den Spuren der Vorfahren folgte und die Heimat besuchte.

So ging es auch mir. Kurz nachdem ich im Jahre 1970 geheiratet hatte, kam in mir der Wunsch auf, meine Wurzeln kennen zu lernen. Und so buchten wir – meine

Frau und ich – im Jahre 1976 eine Busreise nach Breslau, um von dort aus mit einem Taxi und einem deutschsprechenden Fahrer nach Eisdorf, meinem Geburtsort zu fahren.

Meine Eltern wagten nach dem Krieg 1983 zum ersten Mal diesen Schritt, der nur mit viel Kraft und Überwindung zu bewerkstelligen war.

Aber sie haben es geschafft, wohlwissend, dass die Menschen, die jetzt dort leben letztendlich durch die Politik dorthin gespült worden sind.

Warum ich das erzähle: Ich möchte alle Nachfahren unserer Landsleute ermuntern, machen sie sich auf und suchen sie die Wurzeln ihrer Vorfahren.

Das gewachsene Europa macht es möglich, dass Sie heute problemlos mit dem Auto nach Schlesien fahren können. Da Polen auch in der EU ist, sind die Grenzkontrollen weggefallen und Sie können ungehindert nach Polen einreisen. Auch finden Sie in und um Namslau genügend Unterkunftsmöglichkeiten, hat doch erst zum 1. Mai wieder ein neues Hotel in Namslau eröffnet.

War es anfänglich schwierig mit den Menschen in Kontakt zu kommen, so begegnet Ihnen heute in den allermeisten Fällen eine offene und freundliche Bevölkerung, auch wenn es oft Schwierigkeiten mit der sprachlichen Verständigung gibt.

Vor allem aber, verehrte Kinder- und Enkelgeneration, nutzen Sie alle Möglichkeit, ihre Eltern oder Großeltern noch zu fragen, nutzen Sie die Zeit.

Vor kurzem erst hatte ich eine Anfrage einer jungen Frau, die mir berichtete, dass ihr Großvater mittlerweile 75 Jahre als 9jähriger Flucht und Vertreibung mitgemacht hat. Sie suchte Unterlagen über seinen Heimatort und

dass ihm die Tränen gekommen seien, als sie ihm im Internet den Ortsplan seiner Gemeinde auf unserer homepage zeigen konnte.

Unsere homepage (www.namslau-schlesien.de) versucht, allen Interessierten an unserer schlesischen Heimat ein Bild über das Leben unserer Vorfahren und seinen Dörfern zu zeichnen. Viel Geschichtliches aber auch ein Blick in das heutige Namslau sind dort zu finden. Das Interesse ist groß, haben wir doch monatlich derzeit zwischen acht und zehntausend Zugriffe auf unsere Internetseiten.

Und da gibt es letztlich jene Gruppe, die mit dem Gedicht gar nichts anzufangen wissen. Das kann damit zusammenhängen, dass sie z.B. in der Schule nichts darüber gehört haben, was in dieser Zeit geschah oder ihr Wissen aus den Medien ziehen.

Leider sind die Medien – bis auf ganz wenige Ausnahmen- **nicht** daran interessiert, über die Geschehnisse von damals mit der gebührenden Sorgfalt zu informieren.

In diesem Zusammenhang möchte ich der Regierung von Nordrhein-Westfalen danken, dass sie Unterrichtsmedien entwickelt hat, um an den Schulen das Thema „Flucht und Vertreibung“ anschaulich darstellen zu können.

Was kann man noch tun, um das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen zu verbessern, denn leider ist das Verhältnis zwischen beiden Ländern auf der politischen Ebene nicht so, wie es eigentlich zwischen unmittelbaren Nachbarn sein sollte. Das Verhältnis ist 65 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges immer noch zu sehr von der

Vergangenheit geprägt.

Dieser Blick in die Vergangenheit darf allerdings nicht den Blick in die Zukunft verstellen.

Zum Glück gibt es an der Basis durchaus Gemeinsamkeiten und ein friedliches Mit- und Nebeneinander. Diese gilt es zu fördern und auszubauen!

Hier hat der Landkreis Euskirchen ein Zeichen gesetzt!

So bin ich sehr glücklich und dankbar, dass Schüler der Georgschule aus Euskirchen und Schüler der Schule 3 aus Namslau sich in den vergangenen Jahren begegnen konnten. In den nächsten vierzehn Tagen wird wieder eine Schülergruppe aus Namslau zum Besuch in Euskirchen erwartet. Dass dies möglich geworden ist, dafür danke ich dem Landkreis Euskirchen von ganzem Herzen. Er hat die Voraussetzungen geschaffen, dass sich Jugend aus Polen und Deutschland treffen konnte. Jugend ist unsere Zukunft. Sie sollen das zukünftige Europa in Frieden und Freiheit bauen. Das ist leichter, wenn man sich kennt.

Lassen Sie mich schließen mit einem Traum: Das offizielle Polen und das offizielle Deutschland sitzen an einem Tisch, um ihre Vergangenheit aufzuarbeiten. Wir Deutsche wissen, dass wir in diesem Krieg viel Schuld auf uns geladen haben; wir Schlesier, die wir unmittelbar an der Grenze zu Polen gelebt haben, wissen aber auch, dass dieser Krieg lange vor dem 1. September 1939 begonnen hat.

Echte Versöhnung – und dafür trete ich ein – bedarf der unbedingten Wahrheit!

Ich weiß nicht, ob in dieser meiner Generation ein

solcher Dialog noch möglich ist.

Aber ich bin guten Mutes. denn als ich vor drei Wochen noch in Namslau war, versicherte mir ein ehemaliger Bankdirektor in einem abendlichen Gespräch - „Namslau, das ist meine Heimat, Namslau - das ist aber auch Ihre Heimat“

Auf dieser Grundlage lässt sich aufbauen!

Grußworte des Landrates

Liebe Festgäste!

Ich begrüße Sie zum 28. Großen Heimattreffen der Namslauer Heimatfreunde hier in Euskirchen.

Mit dem diesjährigen Heimattreffen legen Sie wieder ein herzliches Bekenntnis zu Ihrer Heimat Namslau ab, die durch Flucht und Vertreibung verloren ging.

Wir standen eben am Gedenkstein, der vor vielen Jahrzehnten von dem Namslauer Pastor Peschel hier in Euskirchen symbolisch in Namslauer Erde gesetzt wurde.

Drei Worte stehen auf dem Gedenkstein: Namslau - Schlesien - unvergessen.

Diese drei Worte fordern sowohl Sie, die ehemaligen Namslauer als auch uns, die Bürgerinnen und Bürger ihres Patenkreises Euskirchen immer wieder dazu auf, an Ihre Heimat bzw. an unseren Patenkreis zu denken.

Meiner Meinung nach gibt es kaum ein Wort, das einen so vertrauten Klang hat, wie das Wort „Heimat“.

Das Wort Heimat steht für Hoffnung, steht für Freude und für Sehnsucht.

Mit diesem Wort sind vielfältige Erfahrungen, Eindrücke und Empfindungen verbunden.

Und jeder von Ihnen hat dabei seine eigenen Gedanken und Gefühle.

Es kann das Haus sein, in dem man die Kindheit und die Jugendjahre verbracht hat.

Die Anordnung der Zimmer, die Geräusche zu Tages- und Nachtzeiten, der Lieblingsplatz der Mutter oder Vaters bevorzugter Platz nach getaner Arbeit:

All das ist in der Erinnerung lebendig und bleibt daher unvergessen.

Vor allem dann, wenn man es mit anderen teilen kann, so wie heute hier.

Schon ist man dann wieder mittendrin in der Heimat, ist wieder zu Hause.

Brauchtum, Traditionen, die Feste im Jahreslauf, die Sonntage in der Familie, Kirchenfeste, Geburts- und Namenstage:

All das ist auch Heimat, lebt in der Erinnerung, ist erhaltens- und schützenswert.

Auch die Mundart gehört dazu.
Sie nennen das: „ Labern „!

Wer Mundart beherrscht, bekennt sich in besonderer

Weise zu seiner Heimat, zu einer bestimmten Region, zum dort lebenden Menschenschlag.

Ist es nicht schön, sehr geehrte Damen und Herren, wenn man nach einer längeren Abwesenheit zum ersten Mal wieder die Heimatsprache hört, den vertrauten Klang wieder wahrnimmt?

Mir geht es heute noch so, und obwohl ich schon Jahrzehnte in Weilerswist lebe, höre und spreche ich immer noch gern „Öcher Platt“; Heimatklänge eben.

In einer festlichen Kreistagssitzung am 3. November 1955 wurde von einem meiner Vorgänger, von Herrn Landrat Metzler, die Patenschaftsurkunde an den letzten amtierenden Landrat des Kreises Namslau, Herrn Dr. Heinrich, übergeben.

Damals nahmen, wie berichtet wird, eine größere Anzahl ehemaliger Bewohner von Stadt und Kreis Namslau an der Feierstunde teil.

Das ist nun 55 Jahre her.

Vieles hat sich seit damals geändert; anderes ist unverändert geblieben.

Erfreulich finde ich, dass das Namslauer Heimattreffen in diesem Jahr zum 28. Mal stattfindet.

Dass dieses Treffen auch über sechs Jahrzehnte nach dem Ende eines schrecklichen und unsinnigen Krieges noch zeitgemäß ist, beweist Ihre Teilnahme an diesem traditionellen Pfingsttreffen in der Kreisstadt Euskirchen, sehr geehrte Damen und Herren.

Auch mir liegt dieses Heimattreffen der Namslauer am Herzen.

Ebenso wie mir die Patenschaft zum Kreis Namslau wichtig ist.

Ich freue mich daher besonders, den Landrat des Kreises Namslau, Herrn Ilnicki, gemeinsam mit seiner Gattin im Juni bei uns in Euskirchen begrüßen zu können.

Ich danke an dieser Stelle unter anderem Herrn Blomeyer ganz herzlich für die freundliche Unterstützung bei der Anbahnung dieses Termins.

Allen Namslauer Heimatfreunden danke ich für die jahrelange Unterstützung der Patenschaft

Den ehrenamtlich tätigen Frauen und Männern ist es zu verdanken, dass die Heimattreffen auch in der heutigen Zeit noch nichts von ihrem Wert und von ihrer Bedeutung verloren haben.

Namens des Patenkreises danke ich dafür ganz herzlich.

Ich weiß, dass es nicht immer leicht war, das Vereinsschiff in sicherem Fahrwasser zu steuern.

Dennoch bin ich mir sicher, dass wir auch noch mindestens ein 29. und 30. Heimattreffen miteinander erleben können.



Tätigkeitsbericht 2008 – 2010

Sehr verehrte Gäste liebe Mitglieder,
im folgenden berichte über die Zeit seit dem letzten Treffen, also von Mai 2008 bis heute. Dabei werde ich nicht chronologisch vorgehen, sondern auf verschiedene Schwerpunkte eingehen.

Viel Zeit in meiner Tätigkeit nimmt die Gestaltung des **NAMSLAUER HEIMATRUFES** ein.

Seit über 51 Jahren ist er **das** Verbindungsglied zwischen den einzelnen Mitgliedern und berichtet einerseits über Altes und Neues aus der Heimat sowie in seinem zweiten Teil , der von Wolfgang Giernoth zusammengestellt wird, über Familiäres wie Geburtstage und leider immer mehr über Todesfälle. Für viele Mitglieder sind die Familiennachrichten deshalb oft der interessantere Teil.

Inhaltlich halte ich mich im wesentlichen an die Ergebnisse der Umfrage in Heft 201 in der Sie im wesentlichen für vier Themenbereiche votiert haben:

1. 83 % wollen in erster Linie über Geschichte und Geschichten unserer Heimat aus der Zeit zwischen 1900 und 1945 lesen

2. 78% interessieren sich auch für Geschichte Schlesiens

3. 74% haben „die gesamte Geschichte Namslaus und der Dörfer von Zeiten der Gründung an“ angekreuzt und

4. 73% möchten über die Situation im heutigen Namslau bzw. den Dörfern informiert sein.

Die weiteren Nennungen lagen unter 35%.

Im März 2009 haben wir erstmals ein Sonderheft zum Thema „Freitag, 19.Januar 1945“ herausgegeben, was

sehr gut angekommen ist.

Es war schon interessant wieder einmal nachzulesen, auch wenn es im wesentlichen eine Zusammenfassung aus früheren Heften war, was unsere Eltern und Großeltern durch Flucht und Vertreibung zu durchleiden hatten.

Speziell für unsere Mitglieder aus den neuen Bundesländern waren viele Berichte „neu“, hatten sie doch zu DDR-Zeiten keine Möglichkeiten, diese Berichte in die Hand zu bekommen.

Für das kommende Jahr plane ich ein Sonderheft zum 90. Jahrestag der Abstimmung vom 20. März 1921.

Neben der Gestaltung des Heimatrufes nimmt die Gestaltung und Weiterentwicklung unserer **Internetseiten** (www.namslau-schlesien.de) die meiste Zeit in Anspruch.

Dass wir dabei auf dem richtigen Weg zu sein scheinen zeigt, dass wir derzeit monatlich ca 9000 Besucher auf unseren Seiten verzeichnen können. Dies bedeutet in den letzten beiden Jahren eine Steigerung um 50 Prozent.

Im Gegensatz zu einem Buch hat das Internet den Vorteil, dass zu jeder Zeit neue Beiträge über das Leben in unserer Heimat aber auch über Flucht und Vertreibung hinzukommen. So konnten in letzter Zeit ausführliche Informationen über Grambschütz wie über Flucht und Vertreibung der Wilkauer veröffentlicht werden.

Unsere homepage ist auch für Familienforscher interessant, können sie doch in Abschriften der Kirchenbücher von Michelsdorf aus den Jahren 1748 – 1773, von Kreuzendorf aus den Jahren 1769 – (teilweise) 1904 und seit neuestem von Wallendorf aus den Jahren 1845 – 1857 Forschung betreiben.

Auch der e-mail-Verkehr (vergleichbar, mit einem elektronischen Brief) hat zugenommen. Eine meiner letzten Anfragen kam aus Neuseeland, in der man um Informationen über Simmelwitz bat.

Der NAMSLAUER HEIMATRUF wie unsere Internetseiten sind auf Ihre Unterstützung angewiesen. Ich habe festgestellt, dass vielerorts noch Berichte und Bilder aus der Heimat schlummern, die es wert wären, allen Mitgliedern zugänglich gemacht zu werden.

Leider habe ich nur über folgende Dörfer nähere Informationen ins Internet stellen können: Grambschütz, Lan-kau, Groß Marchwitz, Kreuzendorf, Windisch Marchwitz, Kaulwitz, Hennersdorf, Schwirz, Eisdorf und Wilkau. Ich würde gerne auch über die anderen Dörfer berichten.

Bitte helfen Sie mit, dass Ihre Heimatdörfer nicht in Vergessenheit geraten. Noch ist es nicht zu spät.

Neben Heimatruf und Internet habe ich versucht, über die Herausgabe eines Monatskalenders mit Fotografien aus der heutigen Zeit die Verbindung zu unserer Heimat aufrecht zu erhalten.

Leider entsprach die Nachfrage nicht meinen Erwartungen. Ich bin etwas ratlos! Ist diese Kalenderform überholt oder ist wegen der vielen Gratiskalender kein Bedarf vorhanden? War der Preis zu hoch? Zum Glück haben wir in den beiden Jahren keinen Verlust gemacht.

Dankbar wäre ich über Rückmeldungen, ob für 2011 weiterhin ein - Kalender von Interesse ist, evtl. mit Bildern aus dem alten Namslau.

Auch in einem weiteren Punkt wäre ich an Ihrer Meinung interessiert:

In etwa 14 Tagen – genau vom 7.-10.Juni wird zum zweiten Mal eine Klasse der Schule III aus Namslau zum

Besuch der Georgschule in Euskirchen eintreffen. (Im vergangenen Jahr hatten die Euskirchener Namslau besucht.)

Es ist meines Erachtens sehr wichtig, dass sich die Jugend beider Länder kennen lernt und miteinander in diesem Europa aufwächst. So besteht zumindest für die Zukunft die Chance für ein gemeinsames friedliches Nebeneinander.

Die Kosten hierfür hat in der Vergangenheit in erster Linie dankenswerter Weise der Landkreis Euskirchen getragen. Wir waren allerdings in den letzten Jahren mit jeweils 500,00 Euro an den Kosten beteiligt – größere Sprünge lassen unsere Finanzen nicht zu.

Ich finde unser Geld gut angelegt – wäre aber diesbezüglich an Ihrer Meinung interessiert, ob Sie diesen Weg gutheißen.

Weiterhin ist über unsere **Busreise** in die Heimat in der Zeit vom **8.-15.Juli 2008** zu berichten:

Erstmals hatten wir einen Termin in den Schulferien von NRW gewählt, um Großeltern die Möglichkeit zu geben, mit ihren Enkeln an der Fahrt teilnehmen zu können. Leider hat dieser Gedanke keine Früchte getragen – vielleicht auch deswegen –weil wir diese Überlegung bei der Werbung nicht herausgestellt haben.

Die Reise war ein voller Erfolg und hat uns sogar zwei neue Mitglieder beschert.

Dass alles so reibungslos von statten ging, ist Heinrich Fydika zu danken. Er hat im Vorfeld viel Zeit investiert, bis der Bus starten konnte. Bis kurz vor Reisebeginn war nämlich nicht klar, ob die Reise würde stattfinden können, da durch Absagen die Mindestteilnehmerzahl in Frage gestellt war.

Auch in diesem Jahr ist wieder eine Fahrt geplant.

Darüber wird Heinrich Fidyka selbst berichten.

Weiterhin gilt es zu berichten, dass auch in den letzten beiden Jahren die **Regionaltreffen** in Berlin und Hamburg wieder stattgefunden haben und gut besucht waren. Allen Helfern vor Ort gilt mein Dank besonders aber für Hamburg Brigitte Wuttke und für Berlin Otto Weiß. Es ist doch immer wieder mit zeitlichem Aufwand verbunden, ein solches Treffen zu organisieren. Herzlichen Dank dafür!

Beim **Schlesiertreffen im Juli 2009** waren wir wieder mit einem Stand in Hannover vertreten. Frau Suntheim und ich haben unsere Farben vertreten. Mit unserem neuen Beamer konnten wir unsere DVD „Namslau gestern und heute“ wieder vorführen. Das Interesse war auch in diesem Jahr gut. An zwei Schautafeln haben wir über die Namslauer Schützen informiert, aber auch die neusten Bilder von Namslau zeigen können. Die vielen Gespräche, die wir mit Namslauern aber auch anderen interessierten Besuchern führen konnten, haben unser Engagement in Hannover sicherlich gerechtfertigt.

Sorgen bereitet uns die **Namslauer Schützengilde** . 575 Jahre nach Gründung fehlt es an Nachwuchs.

Am 31.Oktober trafen wir (Frau Suntheim, Christel Ulke, Wolfgang Giernoth , Horst Schemmel und ich) uns deswegen mit drei Vorstandsmitgliedern der St.Sebastianer Schützenbruderschaft bei Rothkopf in Euskirchen. Dabei ging es gemäß unseres Vorstandsbeschlusses um die Zukunft der Namslauer Schützen. Wir baten zu überlegen, ob unsere Schützen mit den St.Sebastianern fusionieren bzw. in sie mit allen Rechten und Pflichten aufgehen könnten. Die St. Sebastianer Schützenbruderschaft hat sich bereiterklärt,

alles zu tun, um das Bewußtsein für die Patenschaft zu stärken. So ist auch daran gedacht, Pokale, die von der Namslauer Schützengilde ausgelobt werden, für einen Jugendwettbewerb zur Verfügung zu stellen.

Eine weitere leider nicht so erfreuliche Nachricht ist unser **Mitgliederstand:**

Hatten wir zum

1.1.2008 noch 1228 Mitglieder sank diese Zahl zum

1.1.2009 auf 1170 Mitglieder und steht am

1.1.2010 bei 1085

Auch wenn wir jährlich zwischen 10 und 15 neue Mitglieder verzeichnen können, so ist dieser Abwärtstrend aus natürlichen Gründen nicht aufzuhalten.

Die sinkenden Mitgliederzahlen mindern aber auch unsere Einnahmen. Eine ins Auge gefasste Beitragserhöhung hat der Vorstand zunächst zurückgestellt, da sie vor allem unsere älteren Mitglieder treffen würde, die von einer geringen Rente leben müssen.

Außerdem hat der Spendenaufruf zugunsten des Namslauer Heimatrufes über 4000,00 Euro erbracht.

So bauen wir zunächst darauf, dass alle diejenigen Mitglieder, soweit es ihnen möglich ist, ihren Mitgliedsbeitrag „aufrunden“.

Es gibt aber auch Grund zur Freude: In den vergangenen beiden Jahren war dank Ihrer Spendenfreudigkeit die Namslauer Weihnachtshilfe wieder ein voller Erfolg.

So sind im Jahre 2008 10141,26 und im Jahre 2009 10954,40 € gespendet worden. - Es ist immer wieder ein Erlebnis, wie dankbar unsere Hilfe in der Heimat aufgenommen wird.

Ich würde mich freuen, wenn Sie auch in diesem Jahr

wieder dem Aufruf folgten „Namslauer helfen Namslauern“

Zum Schluss meines Berichtes möchte ich dem Vorstand für die vertrauensvolle Zusammenarbeit danken. Wenn ich mich in diesem Zusammenhang besonders bei Wolfgang Giernoth bedanke so deswegen, weil er – wie ich an anderer Stelle schon einmal erwähnt habe – die Seele unseres Vereines ist. Er kennt unseren Verein – wie es so schön heißt „inn- und auswendig“ und ist stets mit Rat und Tat dabei.

Danke lieber Wolfgang!

Mein besonderer Dank gilt gleichermaßen unserem Paten, dem Landkreis Euskirchen mit Landrat Günther Rosenke und seinem bewährtem Team, Herrn Thomassen, Frau Roitzheim und allen Kräften, die im Hintergrund für uns da sind, wenn wir ein Anliegen haben.

Ich würde mich freuen, wenn wir auch in Zukunft auf diese vertrauensvolle Zusammenarbeit bauen dürfen.



auf dem Weg von Namslau nach Groß Marchwitz

28. Heimattreffen der Namslauer Heimatfreunde

- ein Bericht -

Man möchte meinen, das letzte Treffen kürzlich stattgefunden hat. So schnell vergeht die Zeit. Aber wir sind auch alle 2 Jahre älter geworden, sodass zwei vertraute Gesichter fehlten, nämlich Frau Inge Casper und Frau Brigitte Wuttke. Sie haben nicht mehr für den Vorstand kandidiert und konnten aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen. Per einstimmigen Beschluss verlieh ihnen die Mitgliederversammlung ob ihrer herausragenden Verdienste um unseren Verein die Ehrenmitgliedschaft. Unsere Gedanken waren bei Ihnen.

Am Samstag trafen im Laufe des Nachmittags die ersten Landsleute aus der Stadt und dem Kreisgebiet Namslau ein. Es wurden Gedanken und Bilder ausgetauscht. Und man hörte immer wieder: Weißt Du noch

Am Sonntag, den 23.05. 2010 trafen wir uns am Gedenkstein der Namslauer vor dem Kreishaus. Mit den Namslauern trafen sich dort auch Mitglieder des BdV und Mitglieder der Schützenbruderschaft Skt. Sebastian mit ihren Fahnen. Herr Blomeyer begrüßte alle Anwesenden. Er legte dann nach einer kurzen Ansprache mit Landrat Herrn Rosenke am Gedenkstein einen Kranz nieder. Unter dem Glockengeläut der Namslauer Andreaskirche gedachten wir der Toten des Krieges, der Flucht an die, die fern der Heimat verstorben sind.

Zur anschließenden Feierstunde versammelten wir uns im kleinen Sitzungssaal des Kreishauses. Herr Landrat Rosenke begrüßte die Anwesenden, und Herr Blomeyer hielt die Festrede. Der Chor des BdV umrahmte die Feierstunde mit Liedern aus der Heimat wie:

Das Schlesierlied

Wer die Welt am Stab durchmessen

Wenn mer sunntichs ei die Kierche giehn.

Der anschließende Empfang mit einem Umtrunk! fand im Foyer statt.

Dort hatte Frau Ulke eine Bilderausstellung vorbereitet mit Fotos aus Namslau und dem Kreis, die Herr Blomeyer dort im Juni 2009 aufgenommen hatte. Eine Schautafel widmeten wir unserem Landsmann Horst Weiss, der im April 2010 stolze 90 Jahre alt wurde. Seine Bilder geben die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat wieder.

Das Mittagessen nahmen wir im Schützenhaus ein. Herr Hutter bereitete den Saal der Skt. Sebastianer Schützen für die Veranstaltung am Nachmittag bestens vor. Auch Herrn Thomaßen und Frau Roitzheim gebührt unser Dank, so wie den Fahrern des Kreishauses Herrn Schmitz und Herrn Gaul, die sich um unsere behinderten Landsleute kümmerten.

Um 14 Uhr 30 begann die Mitgliederversammlung der Namslauer Heimatfreunde. Herr Blomeyer und Herr Giernoth legten Rechenschaft über die letzten 2 Jahre ab. Anschließend musste der Vorstand neu gewählt werden. In der Vorstandschaft gab es folgende Veränderungen: Heinrich Fidyka wurde neuer stellvertretender Vorsitzender. Der Posten des stellv. Kassiers blieb unbesetzt. Außerdem wurde Herr Walter Thomas aus Premnitz als Beisitzer in den Vorstand gewählt. Herr Blomeyer und Frau Ulke wurden für Ihre Verdienste für die Namslauer Heimatfreunde mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Frau Suntheim erhielt diese in Silber.

Anschließend gab es Kaffee mit ausgezeichnetem Mohn- und Kirschkuchen.

Vor der Halle versammelten sich bei strahlendem Sonnenschein die Schützen der Namslauer Privilegierten Schützengilde von 1434, um die Königin und den König auszuschießen. Schützenkönigin wurde zum 4. Mal Frau

Erna Hanusa. Schützenkönig Herr Ulrich Skroka zum 2. Mal.

Unter den Anwesenden erfreute uns der Besuch der Ordensfrau, Schwester Natalia, aus Trebnitz. Sie gehört dem Orden der Boromeierinnen an. Im kleinen Kreis erzählte sie, daß sie im Kloster als Operations-schwester gearbeitet hat. Das klösterliche Krankenhaus wurde in ein Altenheim umgebaut. Dort ist sie in der Altenpflege tätig. Zur Zeit macht Schwester Natalia Urlaub in der Region bei Verwandten. Diese brachten sie zu unserem Treffen mit. In den Gesprächen zeigte sich, daß sie sehr viele Bekannte hat, die auch Besuchern des Heimattreffens geläufig sind.

Nach einem harmonischen Zusammensein hieß es jetzt auf ein Wiedersehen in 2 Jahren.

Mit heimatlichen Grüßen

H. Suntheim

Wer kann Angaben zum genauen Termin machen?

Im Oktober 1946 wurden innerhalb weniger Stunden die Bewohner von Dammer und den umliegenden Dörfern aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Der Transport ging in einem Güterzug über Namslau und endete in Rathenow. Dort wurden alle Zuginsassen für einige Zeit auf der sog. Magazininsel interniert und später auf die umliegenden Dörfer verteilt.

Hat jemand mehr Informationen zu Zeitangaben und näheren Umständen.

Dankbar für jede Information grüßt

Joachim Heinrich, Pfr. i. R. (Enkel von Fleischermeister Alois Riemel aus Dammer)

Rückmeldung an die Redaktion(09371/3845) oder an pfr.heinrich@web.de

In die Anwesenheitsliste des 28.Heimattreffens vom
23..bis 24.Mai 2010 haben sich eingetragen:

Altstadt Menzel, Elisabeth - Schätzel, Lucie -
Buchelsdorf Janek, Alfons
Dammer Kopka, Maria - Maschler, Erich -
Eisdorf Blomeyer, Berthold - Fach, Gertrud
Glausche Herrmann, Alfred
Grambschütz Graf Henckel, Peter
Groß Marchwitz Neumann, Herbert
Kaulwitz Müller, Norbert -
Namslau Braune-Krickau, Walther - Engel, Elfi -
Giernoth, Wolfgang - Haesler, Irmgard -
Horn,
Charlotte - Klemt, Waltraud - Lissok, Josef -
Mandolla, Lisl - Seetzen, Ruth - Sroka, Ulrich
- Stojan, Gerhard - Suntheim, Hannelore mit
Ehemann - Ulke, Christa mit Ehemann -
Weiß, Otto - Zukunft, Wilfried
Noldau Schmitz, Margarete mit Ehemann, Schönlau,
Elisabeth
Reichen Kaldasch, Hans -
Reichthal Fidyka, Heinrich
Schmograu Böhmer, Edith mit Ehemann - Böhmer, Erika
- Kopke, Heinz mit Ehefrau - Krolop, Adelheid
mit Ehemann - Pieves, Klaus mit Ehefrau -
Schwirz Thomas, Helmut - Thomas, Walter -
Trampenau, Getrud mit Ehemann
Simmelwitz Hanusa, Erna
Sophienthal Kosalla, Victor
Steinersdorf, Phillip, Olav mit zwei Töchtern
Sterzendorf Abel, Elfriede mit Ehemann - Schemmel,
Horst

außerdem: Landskron, Erich, - Marcinek, Luzie -Scholl,
Eva-Maria



Friedhof von Paulsdorf 2008



Friedhof von Paulsdorf 2010



Gedenkstein auf dem Friedhof von Paulsdorf



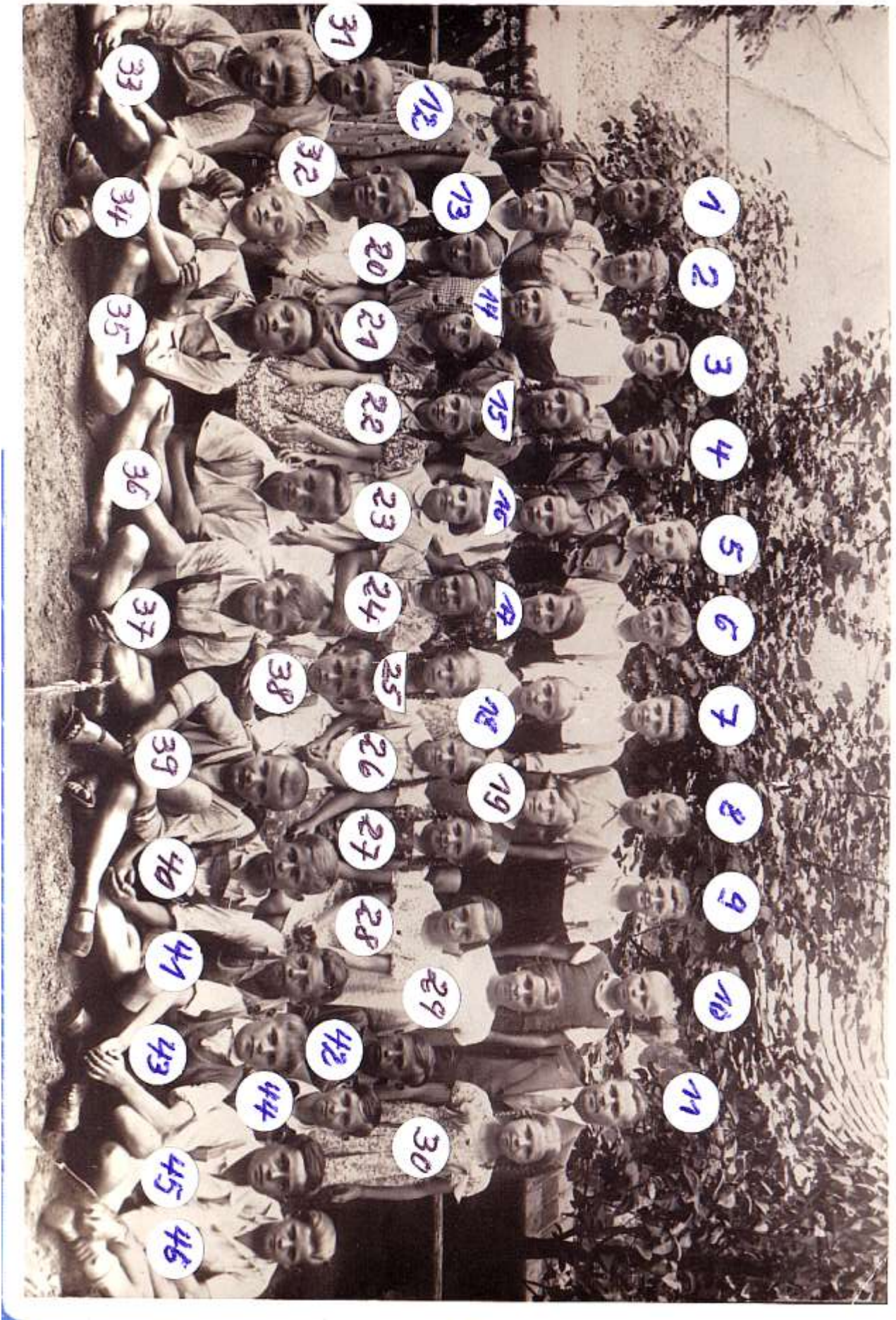
Altarkreuz der ehemaligen Kirche von Paulsdorf



Schrotholzkirche in Lorzendorf



Eisdorfer und Angehörige besuchen die Heimat mit Herbert Kurzawe



5. Klasse 1937/38 kath. Schule Namschau

Klassenfoto 5. Schuljahr – mit Lehrer Weigel 1937 – 38

1. Reihe – Jungen – stehend

1 Nitsche Rudolf 2 Hohleisel, Rudolf 3 Nawroth, Bruno
4 Schwitalla, Günter 5 Mnich, Dieter 6 Oger, Franz
7 Ollek, Josef 8 Aßmann, Joachim 9 Lehnert, Horst
10 Winkler, Kurt 11 Lehrer Weigel

2. Reihe – Mädchen – stehend

12 Pirlich, Eleonore 13 Biskup, Liesel 14 Proske, Johanna
15 Nowoiski,...16 Häusler, Elisabeth 17 Wende, Hedwig
18 Fleischauer, Helga 19 Radimerski, Erna 29 Anders,
Johanna 30 Giza, Monika

3. Reihe – Mädchen – sitzend

20 Jerczyk, Luzie 21 Cierpka, Isolde 22 Radon, Gretel
23 Gottschalk, Inge 24 Gregor, Magda 25 Gsuk, Ursel
26 Winkler, Gretel 27 Pielot,... 28 Ditter, Thea

4 Reihe – Jungen – kniend – sitzend

31 Blasberg, Günter 32 Klimanski, Gerhard 33 Scholz,
Gerhard 34 Bienek, Werner 35 Bernhard, Joachim 36
Hohleisel, Josef 37 Heinze, Hyronimus 38 Kopka, Hans
39 Wojaczek, Gerhard 40 Michnik, Heinz 41 Statkewitz,
Georg 42 Resper, Paul 43 Kalis,... 44 ...? 45 Koch,
Conrad 46 Fräger, Walter

Als neue Mitglieder begrüßen wir ...

Frau Anna Nadler, Heimatort: Buchelsdorf
Herrn Viktor Kosalla, Heimatort: Sophienthal

NAMSLAUER HEIMAT - QUIZ 2010

1. Wo fand im Jahre 2009 das Deutschlandtreffen der Schlesier statt?

(a) in Hannover (b) in Nürnberg (c) in Euskirchen

2. Wie lange kocht man Mohnklöße?

(a) nur kurz aufkochen (b) gar nicht (c) mindestens 10 Minuten

3. Wann ereigneten sich die Schlesischen Kriege?

(a) im 17. Jahrh. (b) im 18. Jahrh. (c) im 19. Jahrh.

4. Wo befand sich in Namslau die Synagoge? (Gebäude steht noch)

(a) in der Schützenstr. (b) Wilhelmstr. (c) Bahnhofstr.

5. Wo befindet sich der vor einigen Jahren angelegte Stausee für die Weide?

(a) bei Paulsdorf (b) bei Städtel (c) bei Michelsdorf

6. Wer war Andreas, der Namensgeber für die zerstörte evangelische Kirche in Namslau?

(a) ein Apostel (b) ein Kämpfer gegen die Mongolen
(c) ein Reitergeneral der Befreiungskriege

7. Welches Dorf im Kreis Namslau hatte im Mittelalter Stadtrechte?

(a) Wilkau (b) Schwirz (c) Dammer

8. Wo befindet sich in Schlesien das Eulengebirge?

(a) nordwestlich von Namslau (b) Nahe der Stadt Glatz
(c) nahe der Stadt Zittau

9. Was ist für die Schlesier eine „Schweinevesper“?

(a) eine Zwischenmahlzeit für die Borstentiere (b) eine kleine Mahlzeit am Nachmittag
(c) ein ärmliches Gericht für Tagelöhner

10. Wie hieß Herr Hosemann, der letzte deutsche Schützenmeister der Namslauer Schützen (1928 bis 1945) mit Vornamen?

(a) Arthur (b) Herbert (c) Walter

Auflösung in Heft 206

DIE HÜHNER DES BADEMEISTERS POHL

Sicher erinnern sich noch viele Namslauer aus Kreis und Stadt an die schöne Badeanstalt an der Weide. Zu ihrem lebenden „Inventar“ gehörte zu meiner Schulzeit der Bademeister Pohl. Die Badeanstalt mit Kinderbecken, kleinem und großem „Frei“, Sprungtürmen, 100 - m - Bahn usw. bot vielfältige Möglichkeiten sportlicher Betätigung. Der Sand - Strand lud zum Faulenzen ein und die über die beiden Brücken zu erreichende „Liebesinsel“ mit ihren lauschigen Ecken war sicher Ziel vieler Sehnsüchte und Erinnerungen. Während des Schwimmunterrichts der Schulen waren Frln. Michel mit Pumphosen und Trillerpfeife und das vielseitige „Sport - As“ Dr. Krusche (mein lieber Scholli, du) nicht wegzudenken.

Wenn aber Baden, Sonnen und Schwimmen keinen Reiz mehr ausübten, kein lohnendes Objekt zum lautstarken Sturz in's Wasser verfügbar, und die weibliche Besatzung der Liebesinsel nicht anwesend oder anderweitig beschäftigt war, dann wurde Bademeister Pohl ein beliebtes Ziel unserer Aktivitäten. So wurde im weiblichen Umkleebereich so lange über Stege und Geländer getobt, bis die Damenwelt den Bademeister zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ins Gefecht schickte. Die dann folgende Aktivität war eine „malerische“ Gruppierung von Jungen und Mädchen im Liegebereich vor den weiblichen Umkleiden, die dazu angetan sein sollte, die sittlichen Vorstellungen älterer weiblicher Badegäste zu provozieren, was auch oft gelang. Wieder wurde Herr Pohl auf den Plan gerufen.

Ein weiteres Betätigungsfeld bot der Stoßkahn, der am vorderen Sprungturm vertäut, für Notfälle als Rettungsboot dienen sollte. Nachdem wir den Kahn mehrfach zu „Ausflugsfahrten“ ins große Frei benutzt hatten, wurde

er von Herrn Pohl an die Kette gelegt. Dort befand er sich auch, als die Hühner des Bademeisters, die am hinteren Ende der Badeanstalt -gegenüber Wasser - Kusche?-ihr Domizil hatten, ins Spiel gebracht wurden. Ein heißer Nachmittag lag am Tage des Ereignisses vor uns. Die Schularbeiten mußten auf kühlere Abend - oder die frühen Morgenstunden warten. Ob sich an diesem Tage keine lohnenden Objekte für unsere Scherze in der Badeanstalt befanden, oder die Hitze uns schon sehr zugesetzt hatte - wer kann das heute noch wissen. Auf jeden Fall war an diesem Nachmittag der angekettete Stoßkahn -das Rettungsboot - Ziel unserer Wünsche. Eine Besatzung von fünf „Mann“ sorgte durch starkes Schaukeln dafür, daß der Kahn bald bis zur Oberkannte mit Wasser gefüllt und dadurch nicht mehr einsatzbereit war. Als Herr Pohl unsere Tätigkeit entdeckte, wurden wir -trotz gezahlten Eintritts von 0,50 M ? - unter dem schadenfrohen Gelächter einiger Mitschüler aus der Badeanstalt gewiesen. Ein kurzer Kriegsrat, verbunden mit der Überprüfung unserer Finanzen, folgte. Dann ging es in Richtung Stadtparkbaude. Unser Ziel war die dortige Telefonzelle, die nach meiner Erinnerung am Hauptweg zur Stadtparkbaude stand. Von dort wurde Bademeister Pohl mit verstellter Stimme angerufen und ihm wurde sinngemäß folgender Tatbestand übermittelt: „Herr Pohl, hier ist das Stadtbauamt. Badegäste haben sich wiederholt darüber beschwert, daß ihre Hühner im Bereich des hinteren Kinderspielplatzes den Sand verunreinigen. Sorgen sie umgehend dafür, daß der Zaun erhöht wird.“

Schon wenige Tage nach diesem Telefonanruf konnten wir einen geschäftigen Bademeister erblicken, der mit Maschendraht, Leiter und Werkzeug hantierte, um der Anordnung der vorgesetzten Dienststelle nachzukommen. An diesen Tagen hatte der entsprechende Bereich der

Badeanstalt einen beachtlichen Zulauf von größeren Kindern, die sich am Arbeitseifer des Bademeisters erfreuten. Dies war auch darauf zurückzuführen, daß wir unsere Aktion schulweit propagiert hatten.

Aber das dicke Ende kam nach. Als Herr Pohl mit den Material-Rechnungen auf dem Stadtbauamt erschien, flog nach einigem Unverständnis auf beiden Seiten der Schwindel auf. Dank unserer Reklame war es nicht verwunderlich, daß der Abschluß der Aktion „Hühnerdreck“ im Dienstzimmer des Chef's der Höheren Schule -Rektor Pickert-stattfand. Die Art der Strafe ist mir nicht mehr gegenwärtig, wohl aber ist in der Erinnerung haften geblieben, daß -trotz eines deftigen Donnerwetters des Chef-in seinen Augen ein leichtes Lächeln zu bemerken war. Zu den Akteuren gehörten auch R.U.von der Wilhelmstr. und H.-J. E. von der Klosterstr. Wer erinnert sich noch ?
(kel)

aus Nr.114-Nov 1987



Wo war der Franzosenberg in Namslau?

Von Werner Krawatzeck

Um den Ort in Namslau zu lokalisieren, müsste man wissen, in welcher Zeit es in der Stadt so viel Franzosen gegeben hat, dass man ein Flurstück oder eine Anhöhe nach ihnen benannte.

Beim Lesen der Broschüre „Namslau eine Deutsche Stadt im Osten“ von Arthur H. Knoblich wurde ich stutzig. Dort hieß es : Namslau sah den Durchmarsch russischer Truppen und nach der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 den Rücktransport gewaltiger Gefangenenmassen (wahrscheinlich Franzosen).

Ein Schub dieser Unglücklichen wurde von einer Typhusepidemie erfasst, so dass von 2000 Gefangenen 1800 starben.

Sie wurden auf dem Sandberg an der Wilkauer Straße, der heute noch der Franzosenberg genannt wird, begraben. Soweit die Aussage von Knoblich. Herr Arthur Knoblich war nach Aussagen von Frau Elisabeth Linke geb. Bialas, Rektor der katholischen Volksschule in Namslau.

Selbst habe ich als Kind bis 1945 mit meinen Eltern und meinen Großeltern auf der Oelserstraße 18 gewohnt, die Straße führte nach Wilkau. Krawatzecks Grundstück lag im Kreuzungsbereich der Straße Wilkau, Bernstadt, Oels und Breslau also die Straße mit der Straßen-Nr. 117 und der Straße nach Deutsch- Marchwitz, weiter nach Großwartenberg. Wir wohnten ja hier, aber dass an der Straße ein Flurstück oder eine Anhöhe sein sollte, das mit Franzosenberg bezeichnet wurde, war mir nicht bekannt. Dies hat jedoch nichts zu bedeuten, da ich ja etwa 130 Jahre später dort gelebt habe und mit 10 Jahren das deutsche Namslau verlassen musste.

Zunächst las ich nochmals bei Arthur Knoblich nach, was er noch zu dem Thema napoleonischen Kriege und Namslau geschrieben hatte. Da hieß es: 1812 erfolgten die Rückzüge der Trümmer der großen napoleonischen Armee aus Russland.

Aber zur Lösung meiner Frage, wo lag der Franzosenberg an der Wilkauer Straße in Namslau, kam ich nicht näher.

Nur gut, dass mein Freund Joachim Aßmann mit anderen Namslauern uns den Stadtplan von Namslau aus den Jahren nach 1940 hinterlassen hat. Eine Wilkauer Straße war auch hier keine zu finden.

Aber mein Interesse an der Sache ließ mich weiter neugierig bleiben.

Ich befragte noch lebende Namslauer, die älter als ich waren, wie Frau Bündig geborene Rospunt, Frau Casper, wie Herrn Weiß Horst, Herrn Knetsch, und Herrn Baudis Helmut und andere aus der Heimat. Aber auch sie wussten nichts von einem Franzosenberg in Namslau.

Eines Tages surfte ich, in der immer wieder interessanten Homepage der Namslauer Heimatfreunde e.V. und fand den Beitrag von Herrn Fritz Tartejna „Die Flurnamen in der Gemarkung Namslau“.

Er schreibt: An der Gabelung der Straße nach Bernstadt bzw. nach Deutsch-Marchwitz, auf dem „Sandberge“ stand der Galgen.

1813 wurden hier hunderte an Typhus gestorbene der Soldaten der Armee Napoleons beerdigt.

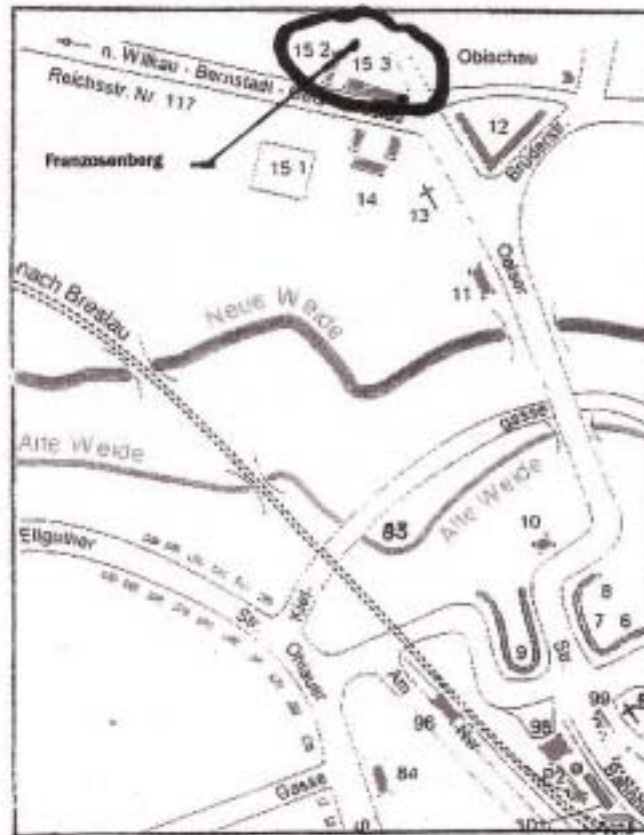
Ihre Gebeine traten später beim Sandschachten wieder zu Tage. Der Sandberg hieß nun für lange Zeit „**Franzo-**

senberg“. (Siehe Lageplan-Ausschnitt)

Ein Teil der Franzosen war auch in der „Küheheide“ (später Kiefernheide) dem heutigen Stadtpark begraben worden.

Aus dem Adressverzeichnis des Kreises Namslau von 1940 entnahm ich, dass Herr Fritz Tartejna Baumeister in Namslau war.

Diese Aussage von Tartejna machte mir bewusst, dass ich mit meiner Familie Krawatzeck auf geschichtsträchtigen Boden wohnte.



Lageplan- Ausschnitt Namslau etwa 1944

Liebe Heimatrufler, liebe Nassadeler !

Das Letzte, was ich noch von Namslau sah, in den Abendstunden des 18. Januar 1945, waren mehrere Jauchefässer, welche der RAD (Arbeitsdienst) an der Gabelung Simmelwitz-Namslau-Großmarschwitz, mit Ästen verflochten, aufstellten. Panzersperren für den T-34!

Der PKW, der mich mitnahm, wurde in Brieg von Ket

tenhunden (Feldgendarmarie) umgeleitet. Ich wurde auf einen Güterzug in Richtung Breslau verfrachtet. Mutters LKW fuhr jedoch weiter. So waren wir von da an getrennt. In Breslau geriet ich in einen Fliegerangriff. Auf dem Bahnhofsvorplatz sah ich erstmalig, wie junge Frauen die Flakgeschütze mit bedienten. Bevor mich eine Hitlerjugendstreife mit einem Stück Brot versorgte, traf ich auch Frau Finster aus Eckersdorf/Sandvorwerk. Sie holte in dieser Zeit mit ihrem Pferdchen und Wagen im Hause Kandziora die Pflichtabgabe von Eiern für den Reichsnährstand ab. Die Frage nach meiner Mutter konnte ich nicht beantworten. Auch Frau Finster verschwand im Gedränge des Bahnhofsbunkers. Die Bahnhofstreife führte mich zu einem planmäßigen Zug, der in Richtung Hirschberg-Petersburg fuhr, so dass ich schon am Nachmittag des 19. Januar 1945 im Hotel Silesia um etwas Essbares ohne Lebensmittelmarke bat. Geld hatte ich! Ein Soldat sah mich und erkannte mich als Sohn von Frau Bohn. Er gab mir etwas zu essen und nahm mich mit in sein Quartier "Zur goldenen Aussicht" in Petersdorf, der Heimat des schlesischen Glases. Ich war geborgen. Der Soldat, Unterapotheker Ringlein, war die Vorausabteilung aus Namslau. Meine Mutter und Frau Ruth Meinhardt tauchten erst drei Wochen später in Petersdorf auf. Die Sorge um mich hatte meine Mutter sehr stark altern lassen.

Die Brotversorgung in Petersdorf war sehr schwierig. Es kamen immer mehr Flüchtlinge. So marschierte ich täglich über den Kamm in ein kleines Dorf... Agnetendorf. Dort sah ich zum ersten Mal in meinem Leben eine Skisprungschanze. In der Schlange stehend beim Bäcker raunte jemand, auf einen Herrn im Lodenmantel und Künstlerhut weisend, da geht ja der Hauptmann. Ein Hauptmann ohne Uniform! Komisch! Erst später, wieder in der Schule in Düsseldorf, ist mir ein Licht aufgegangen.

Es war Gerhard Hauptmann, der schlesische Dichter und Schriftsteller. 1990 besuchten meine Frau und ich seine Grabstätte in Hiddensee auf Rügen. Die Weiterfahrt oder Flucht ging weiter durchs Sudetenland. Einmal ließ man unseren Zug tagelang ohne Lok liegen. Zu essen gab es nur aus unseren Beständen -Traubenzucker - . Ich habe lange gebraucht, bis ich wieder etwas mit Traubenzucker zu tun haben wollte. Aber wir sind nicht verhungert. In Eger, mit viel Kohldampf im Bauch, musste ich etwas tun, was mir sehr schwer fiel. Ich habe in einem Bauernhof um etwas Essbares gebettelt! Ich bekam was, eine Kartoffel und die Tür vor der Nase zugeknallt. Es war eine große Kartoffel, und so konnte ich mit Mutter teilen. Da kam mir Großmutter Kandzioras Prophezeiung wieder in den Sinn: Wenn Krieg ist vorbei und wir haben Kartoffeln, dann ist gut.“

Den Bomben, denen wir während des ganzen Krieges ausweichen konnten, hätten uns in der Gegend von Eilenburg an der Mulde, der Endstation des WSP Namslau, fast erwischt. Was wir noch an persönlichem Besitz hatten, ging verloren. Aber wir lebten! Großmutter Kandzioras Segenswünsche waren mit uns. Der Rest unserer Odyssee verlief wie bei allen Schlesien! oder Ostpreußen: Immer so am Sein und Nichtsein vorbei. Im September 1945 trafen wir wieder in Düsseldorf ein. Unser Heim stand noch. Im Oktober wurden die Schulen wieder eröffnet und Vater kam auf Krücken aus Ungarn zurück. Ich traf meine Schulkameraden wieder. Sechs aus unserer Klasse waren beim Bombenkrieg umgekommen. Ich verschwieg mein schlesisches Sitzenbleiben und gesellte mich zu meinem Jahrgang 42 Mitschülern. - Das war mein Lastenausgleich. Mein Vater half mir danach mit starkem Nachdruck zu den schulischen Zielen.

Wenn's dann im Leben einmal nicht so lief wie geplant, habe ich an diese Zeit gedacht. Das gab wieder Schub.

Daraus schöpften auch die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen Kraft zu einem Neubeginn. Wenn man ihnen auch kein Denkmal setzt; sie haben es schon; die Millionen Eigenheime, über ganz Deutschland verteilt und selbst erbaut, sind Zeugen ihres Fleißes und der neuen Energie. Solange ich kann, werde ich Schlesien besuchen. Ich schließe mit einem lieben Gedanken an das schöne Land

Ihr und Euer Walter G. Bohn

Sagen aus dem kreise Namslau

Der Hund an der Foltabrücke

Kotschate

Vom Südausgang des Dorfes Grambschütz führt eine Straße durch reizvolle Waldstücke, vorbei an der sagenumwebten Pechhütte, nach Nassadel. Das vom Wald umschlossene Ackerstück des Gutsbesitzers Folta durchfließt ein Graben, der just da unter der Straße sich durchschlängelt, wo diese zum zweiten Male in den Wald eintritt, von einer leichten Brücke, der Foltabrücke, überbaut. In diesem Waldwinkel hauste vor Jahren ein großer schwarzer Hund. Wer um Mitternacht hier vorbei kam, dem trat er mit glühenden Augen und rot lechzender Zunge entgegen. Entsetzt stürmte der nächtliche Wanderer die Straße zurück und war nicht zu bewegen, noch einmal über die Schreckensbrücke zu gehen. Ein beherzter Förster faßte Mut und machte sich um Mitternacht auf, den Unhold zur Strecke zu bringen. Mit dem zwölften Glockenschlag knistert der Höllenhund aus dem Dickicht an der Brücke hervor. Der Förster legt an, zielt, ein Schuß kracht durch den nächtlichen Wald - das Tier steht unbeweglich. Ein zweiter, dritter, vierter

Schuß folgt, -unbeweglich hält der Hund seine Feueraugen starr auf den Schützen gerichtet. Dem läuft es kalt den Rücken hinunter, er donnert seine letzten Schüsse gegen das Teufelstier los, - es steht unbeweglich. Hochklopfenden Herzens flieht er eilend den verzauberten Ort.

Nach Jahren hört ein Fremder von dem rätselhaften Hunde und er bietet sich, ihn zu verscheuchen. In der ersten Nacht ist der Hund nicht zu sehen, in der folgenden erscheint er. Der Fremde schlägt ein Kreuz und murmelt beschwörende Zauberworte. Als die letzte Silbe verklungen, wandelt sich der Hund in eine hauchartige Geistergestalt, die mit den Worten: "Ich danke dir, daß du mich erlöset hast!" im Walde verschimmert.

Quelle: Heimatkalender 1932

Der Männer-Turnverein „Jahn“ Namslau

Im Rahmen der Namslauer Turnvereine soll nun euch der M.T.V. „Jahn“, der im vergangenen Jahr seinen 60. Geburtstag (*der Artikel wurde 1963 verfasst d.Redaktion*) hätte feiern können, allen lieben Namslauern in Erinnerung gebracht werden.

Im Februar 1902 hatte ein Kreis von aktiven Turnern durch eine Bekanntmachung im „Namslauer Stadtblatt“ zu einer öffentlichen Versammlung im Lokal des Herrn MASKOS in der deutschen Vorstadt aufgerufen. Es fanden sich eine größere Anzahl Interessenten, auch maßgebliche Mitglieder des alten Turnvereins von 1868 ein.

Nach längerem Für und Wider wurde dann doch die Gründung eines neuen Turnvereins beschlossen. Die treibenden Kräfte waren Uhrmachermeister Oswald JANDER und Buchhalter Otto BUCHWALD, die beide aktive Turner des Alten Turnvereins von 1868 waren. Der Verein

wurde also gegründet und die beiden Genannten zum Vorsitzenden bzw. Turnwart gewählt, Buchbindermeister LORCKE wurde Schriftwart, der Mechanikermeister SCHCZUKA Zeugwart und Kürschnermeister SLANINA Kassenwart.

Es machte große Schwierigkeiten die Turngeräte und alles andere Notwendige zu beschaffen. Die Turnbrüder brachten große Opfer und spendeten nach Kräften. Es dauerte nicht lange und der Turnbetrieb nahm seinen Anfang. Vereinslokal und Turnsaal waren die Räume von MASKOS.

Das Geräteturnen wurde im Saale und das volkstümliche Turnen im Garten durchgeführt. Durch den rechten, turnerischen Geist und die Opfer, die jeder Einzelne brachte, wurde bald eine Atmosphäre geschaffen, die das fröhliche, frische Turnerleben außerordentlich befruchtete. Als die ersten Turnabende anliefen, kamen auch viele Neugierige, die durch den guten Geist und die fröhliche Stimmung der Turner angezogen wurden und sich als Mitglieder anschlossen.

Die Gegner des Neuen Turnvereins schlofen natürlich nicht, und es gab in der Bürgerschaft einige Mißstimmung. Aber als in einer Versammlung des Vereins Herr Lehrer PÄTZOLD zum Vorsitzenden gewählt wurde, war der Bann gebrochen und alles beruhigte sich. Jetzt gewann auch der neue Turnverein nach außen hin an Achtung und Ansehen.

Durch eifrigen und regelmäßigen Turnbetrieb in Namslau wuchsen auch tüchtige Turner heran. Der gesamte Turnbetrieb Namslau's bekam durch die Konkurrenz des neuen Turnvereins einen mächtigen Auftrieb. Im Schlesi-sch-Posener-Grenzgau lag Namslau an der Spitze aller Gauvereine in der Zahl der aktiven Turner und im Besuch der Turnstunden. Die Früchte des eifrigen Turnbetriebes blieben natürlich nicht aus. Am Gauturnfest in

Prausnitz konnten vier Turner den Eichenkranz erringen.

Diese vier Eichenkränze waren der schönste Schmuck unseres Vereinszimmers. Im Laufe der Jahre kamen noch viele andere Preise dazu. Dies **war** ein sichtbares Zeichen der Tüchtigkeit und des Erfolges der Turner. Wo immer wir hinkamen an Turnfesten und Vorturnerstunden, wir Turner vom Namslauer Turnverein „Jahn“ waren angesehen und auch geschätzt.

Inzwischen hat sich das Klima auch zwischen beiden Vereinen gebessert. Besonders die jungen, aktiven Turner ergänzten sich gegenseitig durch Besuch an den Turnabenden. Sie lernten voneinander und wetteiferten in ihren Leistungen. Leider zeigten die Behörden damals wenig Verständnis für die Ertüchtigung der Jugend und die Leibesübungen. Immer waren wir gezwungen im Saale - den wir oftmals erst freimachen mußten - zu turnen.

Die Turngeräte waren in einem Schuppen im Garten untergebracht; wir mußten alles also erst hereinbringen und aufbauen. Im Winter war das eine recht unangenehme Sache. Im Saal war zwar ein Eisenofen angeheizt, aber es war trotzdem manchmal recht empfindlich kalt.

Um im Sommer das volkstümliche Turnen mehr zu fördern hatte der Verein an die Eskadron der Namslauer Dragoner ein Gesuch gerichtet. So war es uns nun gestattet, den großen Exerzierplatz an der Straße nach Windisch Marchwitz zu benutzen. Hier wurde nun vor allem das Faustballspiel gefördert. Aus diesen kleinen Anfängen erwuchs eine tüchtige Mannschaft, die es im Laufe der Jahre zu einer beachtlichen Höhe emporführte und in Schlesien oft an Wettkämpfen erfolgreich teilnahm.

Um den Bestand der Geräte zu verbessern und zu erweitern, ging nach jede Turnabend und an den Monatsversammlungen, wenn wir gemütlich beisammen saßen,

die Sammelbüchsen herum. Jeder gab nach Kräften seine Spende. Da der Verein immer noch keine Vereinsfahne hatte, wurde ein Fahnenfonds gegründet. Auch hier opferten die Turnbrüder nach Kräften. Als schon ein ansehnlicher Betrag beisammen war, wurde eine Umlage bei allen Vereinsmitgliedern gehalten die ein rechter Erfolg war. Jetzt wurde die Fahne in Auftrag gegeben. Von verschiedenen auswärtigen Firmen wurden Offerten abgegeben. Jedoch wurde beschlossen, die Vereinsfahne in Namslau fertigen zu lassen. Fräulein Martha KNOBLOCH, Handarbeitslehrerin an der katholischen Schule erhielt den Auftrag, den sie in einer wirklich gediegenen und künstlerisch hochstehenden Arbeit geleistet hatte.

Auf der einen Fahnenseite war das Bildnis des Turnvaters Jahn, auf der anderen Seite der Name des Vereins mit dem Wahlspruch „Frisch, fromm, froh, frei“. Der Grundstoff war rote und gelbe Seide. Die kunstvollen Stickereien waren in Gold und Seide ausgeführt.

Inzwischen hatten die Vorbereitungen für das Fahnenweihefest begonnen. Durch die regelmäßigen, alljährlich stattfindenden An- und Abturnen, hatten die Turner bereits einen beachtlichen Ruf erworben. Nun galt es vor die Öffentlichkeit zu treten und zu zeigen, was der neue Verein, der Männerturnverein „Jahn“, wirklich ist und kann.

Am 4. Juni 1905 war das Fahnenweihefest. Es wurden sämtliche Vereine des Schlesisch-Posener Grenzgaues eingeladen. Schon am Tag vorher trafen eine Anzahl Turner, besonders die zum Wettkampf gemeldeten und die Kampfrichter ein. Am Sonntag früh 6 Uhr war Reveille. Unsere Stadtkapelle unter Ernst Bochnig's Leitung machte die Stadt lebendig. Die Bürger hatten die Häuser und Straßen geschmückt und am Bahnhof stand die Ehrenpforte mit dem Willkommensgruß an alle Turner. Im Laufe des Vormittags fanden die Wettkämpfe im

MASKOS'schen Saale und Garten statt« Die Pflichtübungen waren je zwei Übungen am Reck, Barren und Reitpferd, sowie eine Kürübung an jedem dieser Geräte. Dazu drei volkstümliche Übungen nämlich Gewichtheben, Steinstoßen und Freihochsprung.

Mittag 1 Uhr setzte sich der Festzug vom Weideschlüssel aus in Bewegung zum Aufmarsch auf dem Ring. Außer den Turnvereinen nahmen auch der Krieger-Verein und die Namslauer Schützengilde daran teil. Auf dem Ring angekommen, begrüßte der Vorsitzende des Männerturnverein „Jahn“, Herr Lehrer PETZOLD, alle anwesenden Turner und gab seiner Freude über die vielen Anwesenden Ausdruck. Hierauf sprach Herr Bürgermeister SCHULZ und beglückwünschte den Verein zu seinem Fahnenweihefest und fand herzliche Worte an alle, besonders die auswärtigen Turner.

Nun brachten 8 Ehrenjungfrauen, die auf seidenen Bändern liegende neue, verhüllte Fahne, vom Rathaus an das Rednerpult. Der Gauvertreter, Herr Seminarlehrer DAERR aus Kreuzburg, hielt nun in seiner bekannten, packenden und zündenden Art die Weiherede. In dieser feierlichen Stille wurde die neue Fahne enthüllt und vom Fahnenträger und seinen Begleitern übernommen. Ein herrlicher Anblick im hellen Sonnenschein.

Eine Turnerin, Fräulein Bertha JÄSCHKE (spätere Frau des Fleischermeisters REICHERT) und ein junger Turner sprachen den Prolog. Nun setzte sich der Festzug unter den Klängen des Turnermarsches „Turner, auf zum Streite“ in Bewegung. Ganz Namslau war auf den Beinen und alle Straßen waren mit Auswärtigen und Schaulustigen dicht besetzt.

Im Stadtpark angelangt, entwickelte sich bald das bekannte festliche Treiben, das uns unser Stadtpark immer bot und die Herzen höher schlagen ließ. Die Kapelle konzertierte und bald begannen die allgemeinen Freiübungen und das Kürturnen an den Geräten. Die Stun-

den vergingen wie im Fluge. Durch ein Trompetensignal wurde zur Siegerverkündigung gerufen.

Den ersten Preis errang einer unserer Turner, zweiter Sieger wurde Herr KÖSTER vom Turnverein Oels, dem aber unser Namslauer Turner den ersten Preis abtrat. Die Begeisterung hatte ihren Höhepunkt erreicht und bei Anbruch der Dunkelheit wurde zum Einmarsch gerüstet. Es ging nun in unser Vereinslokal, wo bald freudiger Jubel auf's Neue entbrannte. Bei fröhlichem Tanz vergingen die Stunden nur zu schnell. Es fing schon zu grauen an, als die Letzten zum Heimgang aufbrachen.

Die Auswärtigen fuhren mit den ersten Morgenzügen heim. Alle nahmen wohl die besten Eindrücke mit und immer wieder bei spätere Turnfesten wurden Erinnerungen an das großartige Namslauer Fahnenweihefest aufgefrischt.

Unsere Turner, als gastgebender Verein, ließen bei Allem den Gästen den Vortritt. So kam mancher nicht ganz auf seine Rechnung. Wegen der Vorbereitungen für das Fest und um den glanzvollen Ablauf zu gewährleisten, mußten wir auf Manches verzichten. Dafür fanden sich am Montag-Nachmittag zur Nachfeier alle Turnbrüder mit ihren Angehörigen zu einem Kaffee in MASCHIK's Garten (SCHARFF - Böhmwitz) zusammen. Hier kamen nun auch die Tänzer noch vollauf zu ihrem Recht.

Das Fahnenweihefest, das von herrlichstem Wetter begünstigt wurde, war also ein voller Erfolg, und die Früchte zeigten sich in einem ganz bedeutenden Aufschwung des Turnens in Namslau. Überall, wo wir mit unserer schönen Fahne hinkamen, erregten wir Aufsehen. Und wir waren stolz darauf, unter dieser Fahne zu stehen. Im Jahre 1911 verließ ich Namslau. Darum mögen nun andere, jüngere Brüder über die folgenden Jahre berichten.

Frater Juventius Z i e m b a
Heimtruf Nr. 26 Ostern 1963

Auf dem Wege zur Versöhnung

Friedhof in Paulsdorf wieder hergerichtet

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung aus Paulsdorf, Eisdorf, Jakobsdorf und Schmögrau sowie des Landrates M. Illnicki aus Namslau wurde auf dem ehemaligen Friedhof in Paulsdorf der Errichtung der evangelischen Kirche vor über 100 Jahren gedacht. Ein Gedenktafel erinnert nun einerseits daran, dass diese Kirche zu den Gemeinden Paulsdorf, Jakobsdorf und Eisdorf gehörte und andererseits an den Erbauer Eduard Blomeyer (1871-1933).



Sechs der 11 Enkelkinder des Kirchengründers und zwei Urenkel sowie eine Gruppe ehemaliger Bewohner aus Eisdorf waren zu dieser kleinen Feier angereist. Karl-Friedrich Blomeyer, der älteste Enkel gab einige Informationen zum Kirchbau.

Der katholische Pfarrer Thomas Broszko aus Schmögrau und der evangelische Pfarrer Hans-Jörg Blomeyer, ein Enkel des Kirchenstifters, vollzogen die kirchlichen Handlungen. Zu Anfang stand das gemeinsam in deutsch und polnisch gesungene Lied „Großer Gott wir loben Dich...“, das von Dr. Arwed Blomeyer musikalisch auf der Trompete begleitet wurde. Die Geistlichen gedachten in ihren Ansprachen daran, dass der wieder hergerichtete Friedhof wie auch die Gedenktafel, die an der noch vorhandenen Grundmauer der durch den Krieg zerstörten Kirche angebracht worden war, ein weiterer Schritt der Versöhnung zwischen den ehemaligen und den neuen Bewohnern dieser Gemeinden sein möge.

Berthold Blomeyer

Neues aus der Heimat ...

1. Ehrungen

Vor einigen Wochen erhielten fünf Mitglieder des DFK Namslau eine Ehrung

..., für besondere Verdienste für die Sozial- Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien“

Kurzawa, Herbert

- Namslau

Woloszyn, Ella -

Erbenfeld

Woloszyn, Maria

- Bachwitz

Zimoch, Georg -

Reichthal

Biallas, Anna -

Schwirz



2. Muttertagsfeier

Am Donnerstag, den 6. Mai 2010 um 16.00 Uhr hatte der DFK Namslau wieder einmal zur Muttertagsfeier in das Kulturhaus eingeladen. Die Besucher erwartete eine festlich gedeckte Kaffeetafel. Herzliche Begrüßungsworte richtete der Vorsitzende des DFK Herbert Kurzawa an den Vorsitzenden der Sozial kulturellen Gesellschaft im Oppelner Schlesien Norbert Rasch, den Vorsitzenden der Namslauer Heimatfreunde Berthold Blomeyer und an die die „Eisdorfer Gruppe“, die für einige Tage in der Heimat weilte.

Für gute Unterhaltung sorgte die Tanzgruppe der Schule III aus Namslau aber auch ein Jugendchor aus Kreuzburg mit deutschen Liedern. Daneben wurden Lesungen und Gedichte zum Thema „Muttertag“ vorgetragen.

Viel zu schnell vergingen die Stunden bei Kaffee und Kuchen und guiten Gesprächen.(bb)

*** TREFFEN * TREFFEN * TREFFEN ***

Regionaltreffen Berlin 2010

Unser diesjähriges Treffen fand am 08.05.2010 im Restaurant Macedonia am S-Bahnhof Lichterfelde West statt.

Es war ein guter Griff von Frau Sobek und Herrn Weiß. Die Atmosphäre wargemütlich und das Essen lecker. Leider waren wir nur 18 Teilnehmer, so hatte Frau Sobek als Schriftführerin nicht so viel Arbeit.

Herr Otto Weiß eröffnete die Veranstaltung mit einem Überblick über die Vereinsarbeit, u. a. dass für den Herbst wieder eine Busfahrt in die Heimat geplant ist.

Es stellte sich Frau Hayden von der Landsmannschaft Schlesien vor. Sie wäre über eine Zusammenarbeit mit uns erfreut. Sie informierte, dass die Landsmannschaft Schlesien, Gruppe Berlin, das Stammquartier im Deutschlandhaus verlassen muss und eine neue Bleibe sucht.

Herr Prof. Dr. Marcinek hielt einen wissenschaftlich, lockeren Vortrag über die geologische Beschaffenheit Deutschlands und besonders Schlesiens, auch über die Bodenschätze, die es in diesen Gebieten gibt.

Wir haben alle wieder etwas dazu gelernt.

Ein anwesender Student der Universität Bremen äußerte sein Interesse an Interviewpartnern über die Vertreibung und die Nachkriegsjahre für seine Diplomarbeit. Etliche Teilnehmer waren dazu bereit und gaben ihm ihre Adresse.

Es gab auch einen Kurzvortrag über die Schnapsbrennerei nach dem Krieg aus der Feder von Georg Thomas.

Zwischendurch kosteten wir die selbst hergestellten Pralinen von Frau Micklich, die köstlich und hochprozentig waren, so dass die Stimmung gleich *lockerer* wurde.

Frau Sobek zog mit Konfekt nach.

Herr Weiß sammelte wie jedes Jahr für die Namslauer Weihnachtshilfe. Es kamen stattliche 90,00 EUR zusammen.

Nach dem Kaffee löste die Runde sich langsam auf, mit dem Versprechen, nächstes Jahr am **7. Mai** an gleicher Stelle, sich wieder zu treffen.

Walter Thomas

Teilnehmerliste des Regionaltreffens der Namslauer Heimatfreunde in Berlin am 8.5.2010

B a n k w i t z	Renate Höppner, geb.Anders
D a m m e r	Hedwig Sobek Maria Sowa geb. Sobek
K a u l w i t z	Irene Micklich geb.Mielcarkiewicz
N a m s l a u	Elisabeth Linke geb. Biallas Otto Weiß
S c h w i r z	Erika Banko geb.Türpitz Waltraud Knappe geb.Türpitz mit Mann Prof.Dr. Joachim Marcinek Alfons Sowa Konrad Sowa mit Frau Walter Thomas
S t r e h l i t z	Dagmar Bennecke
Erbenfeld/ Breslau	Martin Wiesner
G ä s t e	Frau Hayden / Landsmannschaft Schlesien Herr Jüttemann Student/Diplo- mand

Heimatgruppe Oels – Groß Wartenberg – Namslau am 8. Mai 2010

Nach dem Zilleabend im April fand nun im Mai das Heimattreffen unserer Gruppe in gewohnter Art und Weise statt.

Herr Form erwähnte in seinen Begrüßungsworten, dass jeder von uns das Datum des 8. Mai auf eine andere Art und Weise 1945 erlebt hatte – teils in Schlesien, in der Fremde oder auf dem Wege in die Heimat. Neben seinen allgemeinen Informationen standen seine Ausführungen unter dem Thema: „Breslau und der Große Ring“.

Breslau verdankt seine Entstehung durch die vielen Inseln die hier die Oder gebildet hatte. Dadurch war der Fluss leichter zu überqueren. Zunächst durch eine Furt, später durch einen hölzernen Brückenzug. Zahlreiche Bodenfunde belegen dies und so entwickelte sich Breslau zu einem wichtigen und günstigen Umschlagplatz und auch einer Tauschhandelsstelle. Vom Osten kamen die Rohstoffe, vom Westen die gewerblichen Waren und so entwickelte sich der Markt bis zum ausgehenden Mittelalter zu einem wichtigem Handelsplatz.

Nach dem Mongolenbrand, als die Bürger von den Inseln zurückkehrten (1241), bauten sie ihre Stadt zügig wieder auf. Die neue Markthalle wurde neu an einer anderen Stelle errichtet und vermutlich ist dies die Geburtsstunde des Neumarktes. Das neue Gebiet des Großen Ringes wurde dicht an die bereits wieder aufgebaute alte Stadt heran gerückt. An den Großen Ring an der Südweststrecke schloss sich ein kleiner Markt an, der spätere Salzring und seit 1825 Blücherplatz genannt wurde.

Der Name Ring wird vermutlich davon abgeleitet, dass man früher ein Teil des Platzes als Dingstätte nutzte. Nach Jakob Grimm war Ding und Ring dasselbe. Als Grundlage für diese Ausführungen diente Herrn Form das Buch „Der große Ring zu Breslau“ (erschienen 1935).

Das Luisenjahr – 200. Todestag der Königin Luise –

ist zu einem festen Bestandteil in unserer Heimatgruppe geworden. Wird sich doch am 21. Juni Ihr Besuch in Wartenberg (zu dieser Zeit noch nicht Groß Wartenberg) 212-mal jähren. So schreibt Joseph Franzkowski in seinem Buch „Geschichte der freien Standesherrschaft der Stadt und des landrätlichen Kreises Groß Wartenberg“ zum Schluss dieses Artikels auf Seite 196: „Möge das Andenken an den 21. Juni 1798 in Wartenberg nie erlöschen! Mit gerechtem Stolz darf jeder Wartenberger dieses Tages sich rühmen“.

Auch unser Interesse war geweckt und entfacht worden. Ausschnitte des von Franzkowski dies betreffenden Artikels (Heft 2 Seite 11-13) wurden zitiert. Die Strapazen einer Reise in der Kutsche von Königsberg über Warschau und Breslau nach Berlin bei den damaligen Straßen kann man sich vorstellen. Zumal Königin Luise schwanger war und 22 Tage später die Tochter Charlotte in Berlin-Charlottenburg gebar, die spätere Gattin des russischen Zaren Nikolaus I; auch bekannt als Zarin Alexandra Fjodorowna.

Die Ausführungen zu Breslau und Königin Luise gaben Gelegenheiten zu Gesprächen.

Die Ausstellung im Schloss Charlottenburg wurde teilweise von uns besucht. Das Besucherinteresse war sehr groß, so dass es in den Räumlichkeiten sehr eng zuzuging.

Frau Woesthoff und Familie Reitzig berichteten von einer Fahrt nach Görlitz und Erlebnissen im 2. Weltkrieg.

Die Heimatgruppe plant in der Sommerpaus einen Ausflug in den Nahbereich von Berlin.

Alois Kokot

